

## **Fachverband und Helga Breuninger Stiftung**

### **Hochschulen, Universitäten und private Weiterbildungsanbieter über Qualitätsstandards der Lerntherapeuten-Ausbildung**

LUDWIGSBURG / 20. Januar 2014 Welche Kompetenzen sollen Lerntherapeuten haben und wie sollen die vermittelt werden? Dieser Frage nach Qualitätsstandards in der Ausbildung dieser Berufsgruppe ging ein Think Tank auf Einladung der Helga Breuninger Stiftung und des Fachverbands für integrative Lerntherapie in die Paretz Akademie in Paretz bei Potsdam nach.

Deutsche Hochschulen und Universitäten, an denen der Masterstudiengang Lerntherapie angeboten wird, private Anbieter von Weiterbildungsgängen, der Vorstand des Fachverbandes für integrative Lerntherapie e.V., alle ehemaligen Vorsitzende und das Forschungsteam SchuLe (Schule und Lerntherapie) diskutierten als Kompetenzgruppe darüber. Einig waren sich alle Beteiligten, dass die Basis der erfolgreichen Intervention in der Lerntherapie die lerntherapeutische Haltung ist. Ihr Ziel ist es, Schülern zu helfen, eine positive Lernstruktur zu erwerben und erfolgreich zu lernen.

Zum Erwerb dieser Haltung hat die Helga Breuninger Stiftung einen sogenannten Performance Simulator „Führen im Unterricht“, ein technologiegestütztes Kompetenztraining, bereits für Lehrerinnen und Lehrer entwickelt. „Filmszenen zu Standardsituationen aus der Schule dienen als Gesprächsanlässe für die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern,“ erläutert Lilo Gührs, Vorstandsvorsitzende des FiL. Das Gremium beschloss, Standardsituationen aus der lerntherapeutischen Arbeit ebenfalls in Filmszenen zu veranschaulichen, die in der Weiterbildung genutzt werden können, um an der konkreten Situation die Mikroprozesse der lerntherapeutischen Interaktion zu beobachten, zu beschreiben, zu planen und zu trainieren.

Die Pädagogenteams der Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg trainieren bereits mit dem Simulator. Erste positive Erfahrungsberichte bestätigen den Einsatz. Im nächsten halben Jahr wird zunächst eine kleine Staffel an Filmen entstehen. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den fünf Vorsitzenden des FiL und dem Forschungsteam SchuLe, wird die Helga Breuninger

Stiftung bei der Entwicklung unterstützen. Die Kompetenzgruppe unterbreite-  
te bereits Vorschläge für die ersten Szenen.

3.414 Zeichen bei durchschnittlich 55 Zeichen pro Zeile.

Weitere Informationen:

Marlies Lipka / Geschäftsführung

Myliusstr. 16 / 71638 Ludwigsburg / Telefon: 07141-642 6910

Email: [gfuehrung@lernfil.de](mailto:gfuehrung@lernfil.de) / Web: [www.lerntherapie-fil.de](http://www.lerntherapie-fil.de)

Der Fachverband für integrative Lerntherapie e.V. (FiL) wurde 1989 von einer Gruppe von Lerntherapeuten unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Helga Breuninger gegründet. Er ist gemeinnützig und unterstützt die wissenschaftlich fundierte Lerntherapie in Forschung und Praxis. Inzwischen umfasst der Verband über 600 Mitglieder - überwiegend praktizierende Lerntherapeuten - das sind vor allem Pädagogen, Lehrer und Psychologen mit Zusatzqualifikation - sowie interessierte Fachleute aus benachbarten Berufsgruppen.

Hintergrund:

Die integrative Lerntherapie ist die adäquate Hilfeform bei Lernstörungen wie Legasthenie, Dyskalkulie bzw. AD(H)S. Durch die integrative Lerntherapie erhalten die Kinder einen neuen Zugang zur Schriftsprache und/oder Mathematik. Therapeutisch begleitet überwinden sie ihre Schwierigkeiten, stärken ihr Selbstvertrauen, entdecken und entfalten ihre Kompetenzen. Die Eltern und Lehrerinnen werden in die Entwicklung positiver Lernerfahrungen der Kinder eingebunden. Die Hilfeform und das Berufsbild Lerntherapeut/Lerntherapeutin haben sich in den letzten 25 Jahren aus außerschulischem Förderangebot etabliert.

Helga Breuninger, Gründerin des Fachverbandes für integrative Lerntherapie e.V. (FiL) und Stifterin hat die lerntherapeutische Haltung aus dem von ihr und Dieter Betz entwickelten Wirkungsgefüge des Lernens abgeleitet. Aus dieser Haltung heraus erwächst ein uneingeschränktes Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit aller Kinder. Die Pädagogen können in Resonanz zu ihren Schülern gehen und eine Beziehungsebene gestalten, von der aus das Verhalten der Schüler gedeutet und nicht bewertet wird. Respektvolle Lernangebote und Aufgaben können abgeleitet werden.